

Saskia Sassen: Territory, Authority, Rights – From Medieval to Global Assemblages. Princeton: Princeton University Press 2006.

Die Soziologin Saskia Sassen forscht und schreibt zu Phänomenen der globalen Stadt, Globalisierung und Migration. In dem vorliegenden Buch, welches bei Suhrkamp im April auch in deutscher Sprache erhältlich sein wird, versucht sie in einer umfangreichen historischen Analyse die epochalen Transformationsprozesse der Globalisierung mit dem Konzept des Nationalstaates zu verbinden. Sassen stellt die These auf, dass wir uns im Übergang zu einer *denationalisierten* Ära befinden. Dabei sind für die Konstituierung des Globalen die bestehenden national geprägten Organisationssysteme Voraussetzung, auch wenn sie in einigen Sphären geschwächt sind.

Anhand der Kategorien Territorium, Herrschaft und Recht (TAR), welche nach Sassen transhistorische Elemente sind und in (fast) allen Gesellschaften präsent sind, untersucht sie, wie diese in die verschiedenen historischen Formationen eingebaut bzw. in ihnen verankert sind. Sassen nutzt jene drei Komponenten als Analyseraster, um die zwei *assemblages* – das Nationale und Globale – herauszuarbeiten. Beide Sphären stehen sich allerdings nicht als einander ausschließende Systeme gegenüber. Vielmehr werden durch verschiedene historische Konfigurationen und „Verschiebungen“ beide Ebenen gleichzeitig in unterschiedliche institutionelle Bereiche eingeflochten. Was historisch als „national“ konzipiert wurde – d.h. Territorium, Herrschaft und Recht – formiert sich heute neu in globalen Strukturen. Durch wechselseitige Interdependenzen verändern sich diese Komponenten ebenso wie die institutionellen Rahmenbedingungen. Das Globale stellt keine neue, separate Sphäre dar, sondern formiert sich innerhalb des Nationalen. Zum Verständnis der heutigen fundamentalen Prozesse greift Sassen auf die Geschichte zurück. Vom Spätmittelalter, dem feudalen Frankreich unter den Kapetingern, über Großbritannien im Zeitalter der Industrialisierung und der Entstehung des Nationalstaates, bis hin zu den USA im Nachkriegszeitalter zeichnet sie die Veränderungen der beiden Arenen nach. Der Fokus liegt dabei auf den Umbrüchen, den Diskontinuitäten, Berührungspunkten und dem Transfer von „alten Potentialen“ (*capabilities*) in neue Organisationslogiken in den jeweiligen historischen Perioden. Dementsprechend ist das Buch auch in drei Teile gegliedert: Während im ersten Teil jene fundamentalen Transformationsprozesse durch die Konstruktion des Nationalen untersucht werden, behandelt Teil zwei den Denationalisierungsprozess. Im dritten Teil wird die Formierung des neuen globalen und digitalen Zeitalters verfolgt. Der große Bogen beginnt mit der Herausbildung der territorialen Nationalstaaten in Europa, welche anhand verschiedener „Fähigkeiten“ des feudalen Systems beschrieben werden. Die Idee einer legitimen Macht der territorialen und souveränen Nationalstaaten stellt aus Ssassens Perspektive keine radikale Innovation dar, sondern hat ihren Ursprung im Feudalismus. Insgesamt werden vier „Kapazitäten“ des Spätmittelalters herausgearbeitet, welche entscheidend sind für die neue nationalstaatliche Organisationslogik. Erstens ist es die geringe Tragkraft der nationalen Einheit bzw. die schwache Staatsmacht, aus welchen sich zweitens die Staatsbürokratie mit einem standardisierten Steuersystem herausbildete. Drittens wurde die für den Nationalstaat entscheidende souveräne Macht durch die Monarchie mit ihrer göttlichen Machtlegitimation ermöglicht. Viertens entwickelte sich aus den autonomen Stadtgemeinschaften in Europa und deren besonderen politischen Ökonomien die Bürgergesellschaft mit den entsprechenden Rechten sowie säkularen und verfassungsmäßigen Herrschaftsformen. Den Er-

rungenschaften auf dem Gebiet des Rechts misst Sassen eine besondere Bedeutung bei. Weiterhin werden die Formation der Nationalökonomien bzw. nationaler Kapitalismen betrachtet und deren Konflikte untereinander aufgezeigt.

Im zweiten Teil untersucht Sassen anhand der Veränderungen des TAR-Komplexes die Entwicklung hin zu einer globalen Ära, die sich seit 1980 als neue Organisationslogik herausgebildet hat. Der Linse der Autorin entsprechend werden zur Tiefenanalyse der Staat als Herrschaftsinstanz, die Staatsbürgerschaft als Rechtsinstanz und die Weltwirtschaft als Instanz der Begrenzung der territorialen Staatsautorität genutzt. Die Veränderungen, die in der Nachkriegsphase stattgefunden und zur globalen Ära geführt haben, sind für die Autorin nicht vergleichbar mit dem supranational konzipierten, aber funktional die Nationalökonomien schützenden Bretton-Woods-System. Die „staatsimmanenten“ Transformationen – wie z.B. die sich in den USA vollziehenden Machtverschiebungen aufgrund der Zunahme von (internationalen) wirtschaftlichen Akteuren und Prozessen – sind Bestandteil des grundlegenden Unterschieds zum heutigen globalen Zeitalter. Damit verknüpft sind Phänomene wie Privatisierung, Tendenzen der Deregulierung und die marktformige Formierung von öffentlichen Bereichen, welche zu Machtverschiebungen bezüglich der politischen Partizipation, der Exekutive und des rechtlichen Bereichs führen. Exklusive Zugriffe des Staates werden aufgebrochen. Zum einen intern, durch die Machtverschiebung von der Legislative zur Exekutive, zum anderen extern, durch nicht-staatliche Kräfte, welche neue normative Ordnungen jenseits des Nationalstaatlichen schaffen. Angesichts dieser Dynamiken bewirken die Globalisierung und Computernetzwerke mannigfaltige Veränderungen im formalen und informalen Verhältnis zwischen Staat und Staatsbürger und im Beziehungsgeflecht von alten und neuen informellen Politikfeldern. Aber trotz des Destabilisierungseffekts bezüglich staatszentristisch organisierter Hierarchien werden Öffnungen geschaffen für neue politische Akteure und Felder. Diese Tendenz wird zum Beispiel anhand der Entterritorialisierung des Konzeptes Staatsbürgerschaft als Praxis und Identifikationsmuster deutlich. Im Entfaltungsprozess der globalen Wirtschaft wird dem Staat als „institutioneller Heimat“ für neue Politiken und Politikfelder weiterhin eine besondere Bedeutung beigemessen.

Ausgehend vom Konzept der Denationalisierung und der Bedeutungsverschiebung einiger nationaler Komponenten in neue Organisationslogiken wird im dritten Teil des Buches die Frage aufgeworfen, wie diese mit neuen elektronischen Technologien verknüpft sind. Sassen fragt, inwieweit die globalen digitalen „Gruppen“ autonom sind und wie ihr Verhältnis zum historischen Nationalstaat und dessen Teilen untereinander beschaffen ist. Es werden dabei zwei Felder betrachtet, welche für die neuen Technologien entscheidend sind: die globalen elektronischen Finanzmärkte und das Netzwerk globaler Akteure. Auch hier betrachtet Sassen das Digitale durch ihre spezifische „Analyselinsse“. Im Unterschied zur allgemeinen Annahme, digitale Bereiche wären losgelöst von territorialen, herrschaftlichen und rechtlichen nicht-digitalen Bereichen, wird das Bild der Überlappung entwickelt. Die Konsequenz jener Überschneidungen zwischen digitalen und historisch gewachsenen nationalen Gegebenheiten besteht einerseits in der Verformung des Nationalen durch digital ermöglichte zeitliche und räumliche Ordnungen. Zum anderen multipliziert diese Zusammensetzung partielle, spezielle und neuartige Raum-Zeit Ordnungen, die sich radikal von den nationalen unterscheiden. Trotz der Berührungspunkte und Überlappungen wird die nationale, bürokratisierte und zentripetale Raum-Zeit-Ordnung als unvereinbar mit der zentrifugalen, globalen Raum-Zeit-Ordnung dargestellt. Die Antwort, in welche Richtung die Entwicklung gehen wird, ist jedoch nicht Sassens Erkenntnisziel. In jedem Falle wird diese Wende neuartige Heterogenitätstypen, Ungleichheiten und Ungleichgewichte produzieren. **Susanna Karawanski**